

Lannus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf



und Umgegend

Bezugspreis:

Monatlich 45 Pf. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,25 Mk., monatlich 45 Pf. Ersch. Mittwoch u. Samstag.

Inseratgebühren:

Volksinserterate 15 Pf. die einspaltige Garnondzelle; auswärtige 16 Pf. die einspaltige Petitzelle. Reklamen 30 Pf. die Tertzeile.

Nr. 96.

Friedrichsdorf i. T., den 30. November 1918.

12. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Kriegsfürsorgekommission hat mit dem 26. November d. J. ihre Tätigkeit eingestellt. An ihre Stelle tritt die Bezirksfürsorge. Allen Freunden und Mitarbeitern, insbesondere den Frauen und Kindern, welche an der Vereitung von Liebesgaben für unsere Soldaten tätig waren, sowie Herrn Pfarrer Decker und Herrn W. Hoppe für ihre Mitarbeit bei der Verteilung von Kohlen und Lebensmitteln wird hiernit der Dank der Kriegsfürsorgekommission ausgesprochen.

J. A.: Der Vorsitzende.

Bekanntmachung.

Montag, den 2. Dezember von 2 Uhr ab wird der Rest Braunkohlen ausgegeben, auch an solche, welche bei der letzte Verteilung nicht mehr wie 1 Ztr. erhalten haben.

Friedrichsdorf, den 30. November 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Dienstag und Mittwoch von 2—5 Uhr wird die Wasserleitung gespült.

Friedrichsdorf, den 30. November 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Steuerzahlung.

An die Entrichtung der fälligen Staats- und Gemeindesteuern usw. für die Monate Oktober—Dezember, bis spätestens 30. Nov. d. J. wird erinnert. Nach diesem Termin muß das Mahnverfahren eingeleitet werden.

Friedrichsdorf, den 23. November 1918.

Die Stadtkasse.

Gemeindevertreter-Sitzung der Gemeinde Köppern i. T.

Die Herren Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats zu Köppern werden zu einer öffentlichen Sitzung auf

Dienstag, den 3. Dezember 1918, abends 8 Uhr

auf das Rathaus hierdurch gebührend eingeladen.

Die Berufung erfolgt mit dem Hinweis darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Antrag der Holzhauser auf Erhöhung der Löhne.
2. Antrag des Lehrers Foucar auf Gewährung von Teuerungszulagen.
3. Antrag der Ehefrau Ernst auf Unterstützung.

4. Anträge und deren Besprechung.

Köppern, den 29. November 1918.

Der Bürgermeister.
Winter.

Bekanntmachung.

Mit Beziehung auf die im Kreisblatt Nr. 141 erfolgte Veröffentlichung, betr. Reisen der Bevölkerung, mache ich noch auf folgendes aufmerksam:

Nachdem der Staatskommissar für Te-mobilmachung das Verlassen des linksrheinischen und des der Besetzung unterworfenen Teiles des rechtsrheinischen Gebietes einschl. des 10 Kilometer breiten Streifens verboten hat, dürfen westlich der Linie, die durch die Stationen:

Oberhausen • Mühlheim (Ruhr) • Kettwig, Barmen • Radepornwald • Egerpol • Dieringhausen • Benrorth • Herchen • Obererbach • Fehlbühlhausen • Runkel-Ufingen • Holzhausen (Oberhessen) • Dattelweil • Bronau • Bischofsheim • Rumpenheim • Mühlheim (Main) • Bieber • Oberroden • Dieburg • Grohzmümmen • Ober-Ramstadt • Zwingenberg (Hessen), gebildet wird, Fahrkarten nach diesen Stationen selbst und darüber hinaus nur noch gegen Vorweis eines Erlaubnisscheines verabfolgt werden. Die Erlaubnisscheine werden von den Ortspolizeibehörden ausgestellt und zwar nur für wirklich dringende Reisen, wie beispielsweise Berufsreisen im öffentlichen Interesse, bei Tod und schwerer Erkrankung der nächsten Angehörigen.

Ausgenommen von dieser Beschränkung und daher auch nicht von der Einholung eines Erlaubnisscheines abhängig, ist der Arbeiterverkehr auf Rückfahr- und Wochenkarten, der Berufsverkehr auf Zeitkarten und Verkehr auf Schüler-Monatskarten; jedoch werden Monatskarten nur noch gegen Rückgabe der abgelassenen Karten verabfolgt, wenn den Fahrkartenausgaben nicht bekannt ist, daß der Reisende schon seither ständig Inhaber einer Monatskarte gewesen ist.

Reisen der Militärpersonen, sowie Reisen der Zivilbevölkerung innerhalb des Sperrgebietes selbst sind unbeschränkt zulässig. Auch die Reisen in das Sperrgebiet sind unbehindert, jedoch werden die Reisenden darauf aufmerksam gemacht, daß die Rückreise nur nach den vorstehenden Bestimmungen erfolgen kann.

Bad Homburg, den 25. November 1918.

Der Arbeiter- u. Soldatenrat.

Der Landrat.
von Marx.

Rintelen.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 30. November 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Köppern, den 30. November 1918.

Der Bürgermeister.
Winter.

Der Waffenstillstand an der Front.

Wie er kam

Der Vertreter des amerikanischen Zeitungsdienstes „Associated Press“, Maximilian Foster, hat über den weltgeschichtlichen Augenblick der Einstellung der Feindseligkeiten folgendes geschrieben:

Ich bin eben von den deutschen Linien zurückgekommen. Die Begegnung war wunderbar genug. Am Montag früh konnte man noch keine Anzeichen verspüren, daß die Feindseligkeiten aufhören sollten. Oestlich der Maas ging die zweite amerikanische Armee Punkt 8 Uhr zum Angriff über. Dem Angriff voraus ging ein wahnsinniges Sperrfeuer, das die Deutschen mit gleicher Wut erwiderten. Drei Stunden lang stürmten die Amerikaner gegen die deutschen Drahtverhaue an. Das deutsche Geschützfeuer war von verheerender Wirkung.

Da, Schlag 11 Uhr hörte der Sturm mit einem plötzlichen Donnerclap auf. Die Geschütze der beiden Seiten verkrumten. Und die Stille überraschte mehr als das vorherige Trommelfeuer. Noch einige Sekunden hörte man Gewehrfeuer, dann gab es eine Pause, und dann brach ein anschwellender Hurra aus den beiderseitigen Schützengräben. Plötzlich zeigten sich die Umrisse menschlicher Gestalten im Gesichtskreis. Anfangs vorsichtiger, dann kühner, und schließlich stand die ganze Linie aufrecht da. Und während noch das Nachrollen vom Donner der schweren Geschütze, die weiter entfernt standen, hörbar war, eilten schon flinke Gestalten die ganze Feuerlinie entlang. Die ganze Reihe Amerikaner sprangen mit einem gellenden Hurra aus Schützengräben und Granattrichtern. Ein Wunder hätte glauben können, Zeuge eines Fußballwettkampfes zu sein.

Besonders auffällig war, daß der geschlagene Feind nicht minder kräftig Hurra brüllte. Der Weltkrieg war zu Ende!

Eine Minute vor 11 Uhr herrschte noch der Tod über den Verschanzungen. Eine Minute nach 11 Uhr gab es nur ein Hurra von Freund und Feind. Und nach ein paar Minuten, dann kamen Deutsche und Amerikaner schon auf der schmalen Landstraße zusammen, um die sie eben noch blutig gekritten hatten. Die amerikanische Infanterie bot Zigaretten, Schokolade und Kaugummi an; die Deutschen zeigten sich dafür erkenntlich, indem sie warmen Kaffee, Brot oder sonstige Lebensmittel brachten. Das Verbot der Verbrüderung mochte noch so streng sein; in mehr als einem Fall siegte eben die Menschlichkeit über die Klugheit.

Die Amerikaner ließen es sich nicht nehmen, die Deutschen in ihren trefflich eingerichteten Unterständen zu besuchen. Längs des Weges, der durch die Drahthindernisse führte, entstand alsbald ein lebhafter Austausch von Kriegsandenken. Sowohl französisches wie amerikanisches Geld waren begehrte Gegenstände. Das beste Zahlungsmittel waren Zigaretten. Uebrigens waren die Deutschen recht überrascht über die große Anzahl von Amerikanern, die der deutschen Sprache mächtig waren.

Sorgt für die Heimkehrenden.

Arbeitslosigkeit entlassener Krieger in größerer Zahl

wäre das Schlimmste, was uns widerfahren könnte. Sich vier Jahre lang im Dienste des Vaterlandes draußen durch Not und Tod zu quälen und dann daheim von Hunger und quälender Existenznot erwartet zu werden, das ist so ziemlich das Schlimmste, was einem Menschen passieren kann. Bei dem entsetzlichen Seelenzustande unserer Zeit wäre eine größere Arbeitslosigkeit nachgerade das Gefährlichste, was über uns hereinbrechen könnte.

Bei den großen Gewerben, in denen es sich gleich um viele Tausende von Arbeitern derselben Art handelt, nimmt sich das Reich der Sache an. Da kann auch der einzelne nicht viel ausrichten. Aber für die unendliche Mannigfaltigkeit der Kleingewerbe kann jeder etwas tun.

Der aus dem Felde heimkehrende Handwerker sucht wieder Rundschaft, der Nichtberufene sowohl als auch der Heimkehrende müssen Arbeit für ihre früheren Gesellen und Mitarbeiter finden; einige Tarifgemeinschaften von Arbeitgebern und Arbeitnehmern haben sogar die Prinzipale verpflichtet, jeder früheren Gehilfen wieder einzustellen. Als ob der Handwerker, der in den Krieg mußte und dessen Geschäft inzwischen verfiel, nun so ohne weiteres das Geld zur Hand hätte, um die Löhne zu zahlen!

Nein, ohne allgemeines Aufrufen geht es wirklich nicht. Jeder, der irgendwo Arbeitsaufträge für Handwerker hat, auf allen Gebieten, besonders auch für Bauarbeiter und verwandte Zweige, komme damit schleunigst heraus! Jeder kann seine Pflicht tun, wenn er nichtdringliche Sachen zur Arbeit anmeldet und dem Meister die Frist freigibt. Dann kann dieser den Termin der Ausführung so setzen, wie es dem Arbeitsbedarf der Gehilfen entspricht.

Es ist freilich nicht zu erwarten, daß das Publikum in diesem Punkte seine alte Gleichgültigkeit so ohne weiteres aufgeben würde. Die Gewerbetreibenden müssen selber aufrüttelnd mitwirken.

Kundenwerbung! Das ist die Parole des modernen Gewerbetreibenden. Darum heran ans Werk! Ein Rundschreiben drucken lassen mit der Ankündigung, daß du wieder da bist und dich nach Aufträgen für deine und einer Leute Hände sehest! Und dann kurz darauf ein weiteres Rundschreiben über deine Spezialitäten, über diese oder jene Besonderheit deiner Arbeit! Alles, was nur irgend Anlaß zu einem Rundschreiben geben kann, dazu benutzen, damit der Kunde möglichst oft Veranlassung erhält, sich deiner zu erinnern. Das Geld, das du zur Druckerei trägst, wird sich tausendfach lohnen.

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Ganger.

(Nachdruck verboten.)

Sie waren in das Atelier getreten. Zu dem Fußboden lagen große Sonnenflecke mit zackigen, wunderlichen Rändern. Manchmal erzitterten sie leise oder tanzten bis zur Wand hinauf, wenn der Sommerwind draußen im Nachbargarten durch die nicht weit vom Fenster entfernt stehenden Ähren ging. Das wechselvolle Spiel gab dem Gemach einen eigentümlich anheimelnden Reiz.

Die Staffelei war so aufgestellt, daß man vom Eingang zum Atelier her nur die Rückseite der Leinwand sah. Nun schritt Wolfgang über die glitzernden Sonnenflecke hinweg, und trat vor das Bild.

Und da schrie er leise auf und erblickte bis in die Rippen. Seine klaren Augen saugten sich auf der Leinwand fest, als wollten sie alles hinwegföhen, was die Hand des Malers auf ihr geschaffen.

Gaukelten ihm seine Sinne ein Trugbild vor? ... War das wirklich ...?

Nein, es konnte nicht sein. — Es sollte nicht sein! —

Und nun schloß er die Augen sekundenlang, als sollten sie beim neuen Sehen ein anderes Gesicht erblicken. Dieses eine, süße, das sie vorher geschaut, durften sie nicht wieder finden.

Aber sie sahen es doch. Zug um Zug. Vielleicht ein wenig zu träumerisch im Ausdruck. Aber doch gerade in seiner welchen Träumerie zur herben Schwermut der sommer-

auf jeden Fall mußt du etwas tun. Mäulich kannst du es nicht machen, da erreichst du zu wenig Interessenten und rennst dir nur die Stiefelsohlen ab. Wer vorankommen will, muß aufs Ganze gehen!

Mitteilungen aus dem Leserkreise. Kriegsgewinne.

Zur Zahlung der Kriegsentschädigung an die Gegner, Verzinsung und Tilgung der eigenen Kriegsschulden wie auch der Unterstützung an die vielen Kriegsbeschädigten, Kriegswitwen und Kriegswaisen wird das deutsche Volk viele Milliarden durch Steuern aufzubringen haben, und es ist klar, daß hierzu eine hohe Vermögensabgabe erforderlich ist.

Selbstverständlich aber auch ist es, daß man zunächst die Kriegsgewinne, also diejenigen Vermögen, die seit Kriegsbeginn entstanden sind, erfassen muß und zwar restlos, bevor man, was außerdem notwendig werden wird, auch die älteren Vermögen, also diejenigen, die bereits vor dem Kriege vorhanden waren, heranzieht.

Es wird daher jeder zunächst auf seinen Vermögenstand vom 1. August 1914 zurückgeführt, das heißt, es wird jeder Pfennig Kriegsgewinn dem Vaterland abgeliefert werden müssen.

Und dies von rechtswegen!

Der Kriegsgewinnler wird natürlich hiermit nicht einverstanden sein und er wird wohl sagen, man könne nicht von ihm verlangen, vier Jahre umsonst gearbeitet zu haben. Aber er möge bedenken, daß er das größte Glück hatte, während dieser vier Jahre bei seiner Familie zu sein, daß er jede Nacht im eigenen Bett schlafen, daß er für seine Angehörigen sorgen und wirken, daß er sein Vermögen sich erhalten konnte, während der selbstgraue Krieger in weiter Ferne in Feindesland ein hartes Leben führen mußte, fern von Weib und Kind, von Eltern und Geschwister, Tag für Tag der furchtbaren Gefahr ausgesetzt, das Leben zu verlieren oder zum elenden Krüppel zu werden.

Der hat auch vier Jahre lang umsonst gearbeitet und er muß nun froh sein, wenn er sein Heim wieder findet und wenn ihm Leben und Gesundheit geblieben ist. Mancher von ihnen hat schon am ersten Mobilmachungstage seine Familie, sein Geschäft und Vermögen im Stiche lassen müssen, mancher von ihnen hat während dieser langen Kriegszeit sein Vermögen ganz oder teilweise aufgebraucht oder verloren. Welches Gefühl

lichen Heide im Abendgolbe harmonierend.

Wo, wann hatte der Maler das Original so gesehen?

Wolgangs ganze Gedanken beschäftigten sich mit dieser Frage. Und plötzlich erinnerte er sich der Mitteilung Eleonorens von der Studienreise des Bruders.

Seine Blicke rissen sich von dem Bilde los, wanderten zu dem Maler, der verwundert, kopfschüttelnd abseits stand, und hefteten sich mit einem drohenden Ausdruck auf dessen Gesicht.

Und endlich kamen auch Worte über seine Lippen. Hart und gewaltsam hervorgestoßen. „Wie ... wie ... kommen Sie zu diesem Bilde, Herr Reimarus? ... Wann hat Ihnen Rottraut Volkmann dazu gegeben? Ich ... ich ...“

Er brach ab und ballte die Hände zu Fäusten.

Reimarus schien für seine Arbeit zu fürchten. Der ältliche, keines Wortes mehr fähige Mensch vor dem Bilde machte ganz den Eindruck, als beabsichtige er, sich im nächsten Augenblick auf die Leinwand zu stürzen, um sie zu vernichten. Er trat mit einer beschwichtigenden Gebärde zwischen ihn und das Bild und sagte leiser und ruhig: „Ich verstehe Sie nicht, Wari.“

Taten es diese Worte, daß die Erregung des anderen plötzlich zusammensank? Befann er sich plötzlich, wie töricht und eigentümlich sein Wesen anmuten mußte? Er wußte es nicht, er dachte auch darüber gar nicht nach. Jedenfalls war er mit einem Male wie umgewandelt und sagte ruhig lächelnd: „Nein, Sie können mich auch nicht verstehen.“

der Bitterkeit muß ihn überkommen, wenn er sieht, daß er, der seine Pflicht dem Vaterlande gegenüber voll und ganz getan und jahrelang Kummer und Entbehrungen leiden mußte, nun durch den Krieg arm, andere aber reich geworden sind.

Eine der liebsten Erscheinungen in diesem Kriege war der Kriegswucher. Es soll hier nicht der Stab über den einzelnen Sünder gebrochen werden, denn es waren die Verhältnisse, die den Wucher zum Blühen brachten. Der Staat selbst war es ja, der alte Obrigkeitstaat, der von vornherein dem Kriegslieferanten unerhörte, wahnwitzige Preise zahlte, so daß plötzlich der Munitionsfabrikant, überhaupt jeder Heereslieferant, viele Tausende, Millionen verdienen und auch seinen Angestellten und Arbeitern außerordentlich hohe Löhne zahlen konnte, was die allgemeine Teuerung eines jeden einzelnen Bedarfsartikels zur Folge hatte. Und wer wollte es da dem Bauer verübeln, wenn er, der beispielsweise für ein Paar Schuhe Mk. 100.— zahlen mußte, wiederum für seine Erzeugnisse Wucherpreise verlangte und für das Pfund Butter schließlich Mk. 20.— forderte und erhielt.

Aber all das Unrecht, was damit entstanden, wird mit einem Schlage wieder gut gemacht, wenn alle Kriegsgewinne wieder restlos eingezogen werden. Dann haben alle die guten Leute umsonst geschachtet und gewuchert. Dann kommt all das unrechte Gut der Allgemeinheit wieder zu gute.

Es ist durchaus begreiflich und nur allzu menschlich, daß derjenige, der Geld gemacht und zu Vermögen gekommen ist, es auch behalten möchte. Aber die Gerechtigkeit und die Not des Volkes erfordern hier rücksichtsloses Vorgehen.

Deshalb auch können und dürfen wir bei den demnächstigen Wahlen keine Großkapitalisten, keine Kommerzienräte zu unseren Vertretern wählen, die mehr oder weniger selbst zu den Kriegsgewinnlern zählen und die sich wohl kaum ins eigene Fleisch schneiden würden.

Männer des Volkes tun uns not, die gewillt und befähigt sind, ganze Arbeit zu machen und den Stier bei den Hörnern zu packen. —ig

Unseren Kämpfern.

Wir grüßen euch, heimwärtskehrende Krieger, Wir ehren euch wie die Pflicht gebietet! Und naht ihr nicht als freudige Sieger Und schallt nicht Inbelglockengeläut, Ihr habt doch ewigen Ruhm erworben

Er Jakob Reimarus mit einer halb bitten, halb fordernden Bewegung beiseite, daß er das Bild wieder ganz übersehen konnte, und vertiefte sich mit einem glücklichen Lächeln auf den Lippen in das Anschauen der Gestalt Rottrauts, die, den Sommerhut im Schoße, auf dem Baumstumpfe saß und träumerisch in die purpurglühende Heide sah.

Reimarus beobachtete ihn gespannt. Und dann verstand er plötzlich: Wolfgang Wari liebte Rottraut Volkmann.

Und da leuchtete es in seinen Augen auf. Sekundenlang. Heiß und leidenschaftlich. Sein Herz brannte, und seine Pulse bebten ...

Was ihm damals auf der Heide und dann während aller Stunden, in denen er sich mit liebevoller, zärtlicher Hingabe in seine Arbeit vertieft hatte, wie ein leises, heimliches Glück durch die Seele geklungen war das sprang nun plötzlich auf wie ein Sturmwind, das quoll zum Herzen wie ein gewaltiger Strom. Durch des anderen Liebe.

Und er wußte: Auch ich liebe dieses Mädchen.

Er schob Wolfgang sanft von dem Bilde hinweg und sagte mit verklärter Stimme: „Sie betrachten das Bild aus zu großer Nähe. Es wirkt aus der Ferne gesehen besser.“

„Lassen Sie mich doch!“ wehrte Wolfgang ab. „Ich sehe so gut. Lassen Sie ...“

„Nein! So betrachtet man Bilder nicht“, unterbrach der Maler gereizt. „Sie müssen zurücktreten!“

Da flammten ihre Blicke sekundenlang

meinander. Wie ein Feuerstrom sprühte es in ihnen auf.

Gleich denen, die draußen für uns gestorben. Schmach, wer's nicht erschüttert im Herzen spürt. Daß Dank euch, unendlicher Dank gebührt!

Wenn uns im Streit nicht der Sieg gelungen, Nicht lag es an euch. Ihr habt voll Mut In tausend Schlachten redlich gerungen, Habt ausgehalten in Brand und Blut. Wir rufen den Himmel zum heiligen Zeugen: Der Uebermacht mußten das Haupt wir beugen. Doch stärkt uns dies in des Leides Schoß: Deutschland bleibt dennoch an Ehre groß!

Wie Sieger wollen wir euch empfangen, Die für uns gekämpft in Jahren der Qual. Ihr kommt mit schwerem Schritte gegangen, Doch aufrecht. — Willkommen allzumal! Vergangenes Grauen soll euch entschwinden, Aufatmend sollt ihr beglückt empfinden, Wenn Dank und Liebe euch überschneit, Daß ihr daheim, in der Heimat seid!

Friedrich W. Fuchs.

Sofales.

Friedrichsdorf, den 30. Nov. 1918.

*) Das Meldeamt Bad Homburg veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Die im be- setzten und neutralen Gebiet wohnhaften Wehrpflichtigen, die seither reklamiert waren, sowie die als untauglich entlassenen und die noch nicht eingestellt gewesen müssen in ihren Militärpapieren einen Eintrag haben, daß sie infolge Demobilisierung aus dem Heeresdienst entlassen sind. Die in Frage kommenden Leute haben sich vom Freitag ab beim Meldeamt Bad Homburg zur Vervollständigung der Papiere zu melden.“

* Hauschlachtungen bis zum 31. Dezember 1918 gestattet. Mit Rücksicht auf die Lage der Kartoffel- und Getreideversorgung hat der Staatssekretär des Reichsernährungsamts die Bundesregierungen ersucht, anzuordnen, daß die Hauschlachtungen bis zum 31. Dezember 1918 beendet sein müssen und nur in besonderen Ausnahmefällen eine Verlängerung des Termins zuzulassen ist. Die nach dem 1. Januar 1919 noch in den Beständen ohne Genehmigung befindlichen schlachtfähigen Schweine sind, abgesehen von den Zucht- schweinen, auf deren Erhaltung mit allen Mitteln hinzuwirken ist, und von noch nicht abgenommenen Vertragsschweinen, möglichst ohne Verzug zur Erfüllung der Schlachtvieh- umlage heranzuziehen.

1) Anzüge für entlassene Kriegsteilnehmer. Im Kreise der entlassenen Soldaten herrscht

das Mißverständnis, als ob sie von der Kreisbekleidungsstelle die Hergabe eines Zivil- anzuges zu beanspruchen hätten. Den Ent- lassungsantrag, der nach der Bekanntmachung des Kriegsministeriums vom 16. November 1918 jedem ordnungsmäßig entlassenen Sol- daten ausgehändigt werden soll, hat nicht die Kreisbekleidungsstelle, sondern das Militär (Ersatztruppenteil) bereitzustellen.

* Erfolge der Arbeitsvermittlung. Die Kriegsbeschädigtenfürsorge legt größten Wert darauf, daß der Fürsorgenehmer möglichst seinem alten, erlernten Beruf wieder zugeführt wird. In welchem Umfang diese Bemühungen von Erfolg sind, mag ein Auszug aus einem uns vorliegenden Bericht einer Hauptfürsorge- organisation zeigen. Wir entnehmen diesem Bericht folgende Angaben. Im September 1918 wurden in der Provinz Hannover durch 20 Arbeitsnachweiskstellen insgesamt 517 Kriegs- beschädigte in Arbeitsstellen untergebracht, davon 363 in ihrem alten Beruf, 77 in einem verwandten Beruf, also 440 Mann, das sind rund 85 vom Hundert. Am stärksten war der Zugang in neue Berufe beim Handels- gewerbe („Kaufmann“) und bei der Gruppe Lohnarbeit und häusliche Dienste (Diener, Pförtner), also gerade in jene Berufe, die überfüllt sind oder die als Verlegenheits- berufe bezeichnet werden müssen. An Stellen wurden nach dem Beruf vermittelt u. a. 70 an die Landwirtschaft, 88 an die Metall- industrie, 99 Tagelohnarbeiter ohne besondere Bezeichnung, 47 an das Handelsgewerbe, 76 an sonstige Lohnarbeit und häusliche Dienste und 39 an freie Berufsarten. Hiervon ent- fallen rund 214 Stellen auf ungelernete Ar- beiter; daß diese sich im Wettbewerb mit den gelernten naturgemäß schwerer tun oder mit den weniger gut bezahlten Stellen vorlieb nehmen müssen, ist wohl nicht anders zu erwarten. Die Kriegsbeschädigtenfürsorge ist bestrebt, diesem Mangel an Berufskenntnissen durch die Einrichtung von Lehrgängen aller Berufsarten abzuwehren. Diese Lehrgänge sind den Kriegsbeschädigten kostenlos zu- gänglich.

OC. Advent. Mit dem vierten Sonntage vor Weihnachten beginnt die Adventszeit. Der erste Adventssonntag ist zugleich der Anfangstag eines neuen Kirchenjahres. Von ihrer früheren festlichen Bedeutung hat die Adventszeit im Laufe der Jahrhunderte viel eingebüßt, und heutzutage gemahnt nur der Text der Kirchenpredigt an ihren Eintritt. In der griechisch-katholischen Kirche ist noch heute eine Fastenzeit mit ihr verknüpft, die

40 Tage währt, aber weniger streng einge- halten wird als die sonstigen Fasten dieses Ritus.

1) Beratungs- und Sprechstunden für be- dürftige weibliche Personen. Die rat- und fürsorgebedürftigen weiblichen Personen des Overtaunuskreises erhalten jeden Dienstag Vormittag von 9—12 Uhr im Geschäftszimmer des Kreiswohlfahrtsamtes (Zimmer Nr. 13 des Kreishauses) unentgeltlich Rat und Aus- kunft.

Kriegsbeschädigte ebendasselbst jeden Mitt- woch Vormittag Rat und Fürsorge.

Vermischtes.

* Speicherbrand auf dem Tempelhofer Güterbahnhof. Ein Großfeuer rief die Tempel- hofer Feuerwehr nach dem dortigen Güter- bahnhof. Hier war ein Speicher, in dem die heimgekehrten Krieger ihr Gepäc, Risten und Lebensmittelpakete vorläufig eingestellt hatten in Brand geraten. Der Wehr gelang es, die anliegenden Gebäude zu schützen, dagegen ist der Speicher vollkommen niedergebrannt.

* Aus Fahrlässigkeit erschossen. Aus Fahr- lässigkeit hat ein Musketier der Sicherheits- wache Schmaragdendorf seinen Kameraden er- schossen. Der junge Soldat griff, als er auf Posten ziehen sollte, nach einem der vor- liegenden Karabiner. Als ihn ein Kamerad darauf aufmerksam machte, daß es nicht der seinige sei, nahm er einen anderen, legte im Scherz auf den Musketier Mitleid an und drückte ab. Ein Schuß traf die Mitte und schlug in den Kopf getroffen, tot zu Boden. Der fahrlässige Schütze wurde festgenommen.

* Todesstrafe auf Lebensmittelwucher. Der Arbeiter- und Soldatenrat in Salzwe- del hat in der Altmark die Todesstrafe auf die Vorenthaltung von Lebensmitteln gesetzt. Eine ähnliche Verfügung ist auch in Königs- hütte vom Magistrat, der Polizeiverwaltung und dem Arbeiter- und Soldatenrat erlassen worden. In einer Verordnung über die Ver- teilung von Lebensmitteln wird auf die Zu- rückhaltung von Lebensmitteln zur Erzielung von Wucherpreisen die Todesstrafe ausge- sprochen.

* Sechs Personen durch giftige Gase getötet. Auf der Hütte „Vulkan“ wollte der Hoch- ofenschmelzer Trzewitz die undicht gewordenen Deckel eines gedämpften Hochofens fest- stampfen. Kaum hatte er die Leiter betreten als er von giftigen Gasen betäubt, in der Ofen hinabstürzte. Bei dem Versuch, ihn zu retten, erlitten fünf weitere Personen das gleiche Schicksal. Alle sechs Personen sind tot.

* 12 000 Zentner Kartoffeln beschlagnahmt. Bei dem Gutsbesitzer Zimmermann in Benken- dorf wurden vom Arbeiter- und Soldatenrat

und nun wußten beide, daß diese Stunde sie zu zweien gemacht hatte, die sich haßten. Und dann zwangen beide ihre Erregung hinab. Das helle, flammende Feuer in ihrer Augen erlosch und züngelte nicht wieder empor.

Aber es war nicht tot. —

Wolfgang fand ein höfliches Lächeln und trat nach des anderen Wunsch bis an die hinter ihm liegende Wand zurück und sagte leicht anlehnend: „Ja Sie haben recht, nur wirkt das Bild besser.“

Und darauf der Maler: „Ich sagte es Ihnen ja.“

Dann schwiegen beide. Sie sahen nur das Bild an. Jeder dachte: „Du Tor! Was kümmert mich deine Liebe! Ich kann dich hören, daß Rottraut mein wird; denn ich werde um sie kämpfen.“ Und bei diesem Gedanken lachten sie in sich hinein. Höhnisch und siegesgewiß zu gleich.

Es war unheimlich still in dem Raum. Nur das erregte Atmen der beiden Menschen war vernehmbar. Die Sonnenflecke trieben ihr lüfteltes Spiel, rannen wie flüssiges Gold am Boden dahin und huschten dann wieder die Wände hinauf. . . .

Und die Weißstadt sandte ihr verworrenes, dumpfes Lärmen. . . .

Endlich sprach Wolfgang. Er hatte sich vollkommen gefaßt, und seine Färbung im Ton klang mehr an die furchtbare Erregung während der letzten Minuten.

„Sie haben Fräulein Volkmann durchaus natürlich gemalt. Und ich muß das wissen; denn ich kenne die junge Dame sehr genau.“ Er be-

ronte das leere. „Nun erzählen Sie mir bitte, von diesem merkwürdigen Zusammen- treffen!“

Er nahm auf einem neben ihm stehenden Sessel Platz und wartete, das Bild ununter- brochen betrachtend, auf den Bericht Reimarus'.

Der erstarrte ihn, die Arme über die Brust gekreuzt haltend, mit sachlicher Kürze.

„Sie trafen sich links vom Wege nicht weit vor Behdorf auf einer Waldlichtung?“ fragte Wolfgang einmal dazwischen. „Dort blühte damals eine Unmenge Ginster, nicht?“

Der Maler schüttelte den Kopf. „War schon verblüht“, belehrte er kurz. „Aber ein Urwald von Brombeerbüschen war ganz mit Weiß übergoßen und hatte schon rote Beeren.“

„So, so! Und dort hat Ihnen Fräulein Volkmann gegessen? Gleich beim ersten Be- gegnen?“

Es klang etwas wie heiße Angst aus seiner Stimme. Reimarus entging es nicht, und er zögerte absichtlich mit der Antwort.

„Ich meine, Sie stizzelten Fräulein Volk- mann gleich, als Sie ihr begegneten?“

„Ach so! Nein, nein! Erst am Ende unserer nachmittäglichen Streiferei, kurz vor- her, ehe ich mich verabschiedete.“

„Daher auch die Abendstimmung auf Ihrem Bilde“, bemerkte Wolfgang spöttisch.

„Ganz recht! Daher die Abendstimmung“, wiederholte Horst unbeirrt.

„Uebrigens“, fuhr er dann nach einem kur- zen Schweigen fort, „bin ich beauftragt worden, nach Ihnen zu forschen und, sobald ich von Ihnen erfahren, darüber nach Behdorf zu be- richten.“

„Ich möchte das nicht“, entschied Wolf- gang.

„Wenn ich die Zeit für gekommen halte, werde ich schon selbst von mir hören lassen.“ Und in Gedanken fügte er hinzu: „Das möchte dir so passen, Gelegenheit zu einem Briefwechsel zu finden.“

Und der andere dachte: „Mir kann es recht sein, wenn du verschollen bleiben willst. Ich werde mich hüten, gegen deinen Wunsch zu handeln.“

Dann sagte er: „Wie Sie wollen.“

Die zuletzt zwischen ihnen gewechselten Worte hatten leicht gereizt geklungen. Nun bemühten sie sich, wieder den alten gleichgülti- gen Ton zu finden.

Horst sprach von seinem Bilde weiter und erzählte, daß er es im nächsten Frühjahr auf die Ausstellung schicken wolle, zu der dies- jährigen im Herbst bekäme er es nicht mehr fertig.

„Ja, ich denke, das Bild ist fertig?“ warf Wolfgang verwundert ein.

„Fertig? Kaum im Größten. Höchstens das Gesicht Fräulein Volkmanns. Alles an- dere bedarf noch der strengsten, kritischsten Durcharbeitung. Ich habe noch Monate hindurch zu tun.“

12 000 Rentner Kartoffeln beschlagnahmt, die an die Einwohnerschaft von Merseburg verteilt werden sollen.

* Den Ehrentitel „Soldatenmutter von Jßny“ erhielt durch Beschluß des Soldatenrats in Jßny (Württemberg) die stets hilfsbereite Schlossfrau von Neutrauchberg, Gräfin Sophie von Waldburg-Szrzenstein.

* Eine Flugbombe geplatzt. Ein schweres Unglück ereignete sich auf dem Flugplatz Fürth. Während sich an einer Frontflugmaschine ein Waffenmeister zu schaffen machte, erschütterte plötzlich ein furchtbarer Knall das Gebäude. Im Augenblick war der von Flammen umhüllte Waffenmeister verbrannt, ein zweiter, etwas entfernt davon stehender, wurde sofort getötet. Man vermutet die Explosion einer Abwurfbombe, die sich noch in dem Flugzeug befand.

* Das Ende der Gewalttaten. In Ueberlingen am Bodensee wurde das Reservelazarett St. Leonhard, in dem die nervenkranken Soldaten mit Starkstrom behandelt wurden, (eine Methode, die in der Öffentlichkeit die schärfste Kritik erfuhr), auf Anordnung des Soldatenrates geschlossen. Der Arzt mußte binnen 20 Minuten das Lazarett verlassen, ebenso die Krankenschwestern.

* Eine aufregende Szene hat sich in Mannheim abgespielt. Bei einem gerade aus dem Felde zurückkommenden Arbeiter brach Wahn sinn aus. Er stieg auf das Dach eines Hauses, entleerte sich hier und begann die Ziegeln vom Dach zu werfen. Als man den Unglücklichen holen wollte, stieg er in einen Schornstein, doch gelang es schließlich, des Mannes habhaft zu werden.

Weihnachten in Bethel!

In unruhiger und dunkler Zeit sehnt sich die Welt nach Licht und Frieden. Friede

auf Erden und Licht für die trauernden Herzen, das wünschen wir uns alle als größtes Weihnachtsgeschenk. Darum blicken wir aus Not und Leid der Erde auf das himmlische Kind, das arm wurde, um uns durch seine Liebe reich zu machen.

Ein Abganz dieser ewigen Liebe sollen die Weihnachtsgaben sein, um die wir wiederum die Freunde von Bethel bitten. Fast 3500 Kranke, Kinder und Heimatlose sind hier gesammelt. Dazu kommen die verwundeten Krieger, von denen nun schon fast 28000 hier versorgt wurden und etwa 1800 unsere Weihnachtsgäste sein werden. Für alle hoffen wir auf eine kleine Gabe. Je schwerer die Zeit, um so mehr Hilfe haben wir nötig. Alles nehmen wir dankbar an: Kleidungsstücke, Tabak und Zigarren, Bilder, Bücher, Spiele oder Geld, um das zu kaufen, was Große und Kleine erfreuen kann. Je eher es geschieht wird, um so dankbarer sind wir.

Mit herzlichem Weihnachtsgruß an die Freunde von Bethel

F. v. Bodelschwingh, Pastor.

Bethel bei Bielefeld, im November 1918.

Kirchlich-riten.

Französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.

Sonntag, den 1. Dezember 1918.

9 1/2 Uhr: Gemeinsamer Deutscher Gottesdienst

12 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Abends 8 Uhr: Kriegsbetsunde.

Montag und Donnerstag abends

8 Uhr: Jünglingsverein.

Donnerstag Abend 7 1/2 Uhr: Jugendverein.

Freitag Abend 8 Uhr in der Volksschule:

Probe des Evang. Kirchengesangsvereins.

Methodistengemeinde (Kapelle.)

Sonntag, den 1. Dezember 1918.

Vormittags 9 1/2 Uhr: Predigt.

Herr A. Kolaf.

Mittag 12 Uhr: Sonntagschule.

Mittwoch abends 8 1/2 Uhr: Gebetsstunde.

Freitag abend 7 1/2 Uhr: Kinderbund.

Freitag abend 8 1/2 Uhr: Jugendbund.

Kath. Gemeinde von Friedrichsdorf u. Umgegend.

Herz Jesu Kapelle.

Sonntag, den 1. Dezember 1918.

9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Köppern.

1. Sonntag im Advent, den 1. Dezember 1918.

10 Uhr: Gottesdienst.

Darauf Beichte und hl. Abendmahl.

1 Uhr: Gottesdienst.

Methodistengemeinde Köppern, Bahnhofstr. 52.

Sonntag, den 1. Dezember 1918.

Mittags 1 Uhr: Sonntagschule.

Abends 8 1/2 Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel.

Dienstag abend 8 1/2 Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel.



Hiermit die schmerzliche Mitteilung, daß uns nun auch noch unser einziger, lieber, unvergeßlicher Sohn, Bruder und Schwager

August Stude

Gefreiter d. Res. im Drag.-Regt. Nr. 24, Inh. d. E. K. II. Kl. und der Hess. Tapferkeits-Medaille

durch den furchtbaren Krieg entrissen wurde. Er starb fern der Heimat am 19. Nov. d. Js. nach 51 monatiger treuer Pflichterfüllung im 31. Lebensjahre infolge Lungenentzündung im Feldlazarett Kupiansk (Ukraine).

In tiefem Schmerz:

A. Stude Wwe.

Louise und Helene Stude

K. Burkart und Frau Emilie, geb. Stude.

Friedrichsdorf, Bad Homburg, den 30. November 1918.

Briefpapier Frachtbriefe

lose und in Mappen

Schreib- und

Zeichenmaterialien

Ansichtskarten aller Art

Zeitschriften-Vertrieb

Volks-Literatur

Ullstein-Bücher

Kürschners Volksbibliothek

F. A. Désor, Friedrichsdorf.

Papier- und Buchhandlung.

Frau od. Mädchen

für Küchen- und Hausarbeit gegen hohen Lohn gesucht. Auch für Näherin ist Arbeit vorhanden. Hauptstraße 90, Friedrichsdorf.

Hofriseur Kesselschläger's Abteilung für Schönheitspflege

Bad Homburg, Louisestraße 87.

Gesichtsdampfbäder

Unschädliche vollständige Beseitigung lästiger Haare, Fingernagelpflege, Fußpflege, Kopf- und Gesichtsmassage.

Begehrte Artikel:

Schöne Augen durch Original-Augen-„Feuer“. Hautnähmittel zur Beseitigung der Gesichtsfalten, Krähensfüße usw.

Rücktransport der Kriegshunde.

Die in der Heimat und im Felde befindlichen mit Diensthunden belieferten Truppenteile haben Anweisung erhalten, die Hunde unmittelbar ihren Besitzern gegen Empfangsbcheinigung zuzuführen. Ueber den Zeitpunkt der Rückführung können nähere Angaben nicht gemacht werden. Es sind hier die gleichen Schwierigkeiten, wie bei dem Rücktransport der Mannschaften zu überwinden. Immerhin ist damit zu rechnen, daß in Anbetracht der schnellen Räumung der besetzten Gebiete und wie gesagt unter Berücksichtigung der Transport-schwierigkeiten, dieser oder jener Hund nicht oder erst später zurückgebracht werden kann. Hunde, die von den Besitzern zur freien Verfügung gestellt wurden, auf deren Rückgabe also von vornherein verzichtet wurde, gehen in den Besitz der Heeresverwaltung über.

Es wird gebeten, Anfragen der Hundebesitzer, wann die Rückführung ihres Hundes erfolgt, wo sich das Tier befindet usw., nicht ergehen zu lassen, da die Nachrichten-Mittelprüfungs-Kommission Abteilung Kriegshunde unter den heftigen Verhältnissen selbst nichts Näheres weiß und daher bestimmte Angaben nicht zu machen vermag.

Die Nachrichten-Mittelprüfungs-Kommission spricht bei dieser Gelegenheit allen Hundebesitzern, die ihre Tiere zur Verfügung stellten, ihren besten Dank aus. Die Hunde haben viel Gutes geleistet.

Nachrichten-Mittelprüfungs-Kommission.

Abteilung Kriegshunde (früher Inspektion der Nachrichtentruppen) Charlottenburg, Suarezstraße 13, 4. Etage.

Für

Hausschlachten

empfiehlt sich

Emil Lebeau, Friedrichsdorf-Dillingen, 121 Taunusstraße 121.

Aus dem Heeresdienst entlassen, bitte ich meine wertvolle Kundschaft um

Zuweisung von Arbeit.

Fr. Kösser, Schneidermeister, Hauptstraße 39.